

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894**

8.2.1894 (No. 38)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 8. Februar.

No. 38.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

## Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 7. Februar.

Der deutsch-russische Handelsvertrag wird gutem Vernehmen nach Ende dieser oder Anfangs nächster Woche dem Bundesrathe zugehen. Die „Kölnische Zeitung“ will aus zuverlässiger Quelle vernommen haben, daß in der Nacht zu gestern die Zustimmung der russischen Regierung zu einer zehnjährigen Dauer des neuen Vertrags in Berlin eingetroffen sei. Durch die gestern erfolgte Veröffentlichung des Textes für die Einfuhr nach Rußland ist, ehe noch Bundesrat und Reichstag in die verfassungsmäßige Beratung und Beschlußfassung über den Vertrag eintreten, den Interessenten Gelegenheit geboten, sich über die neuen Zollsätze Rußlands zu unterrichten und zu einem Urtheil über den Werth dieser handelspolitischen Vereinbarung zu gelangen. Von der Agitation, die der Bund der Landwirthe entfaltet, um auf konservative Reichstagsabgeordnete einen Druck hinsichtlich der Ablehnung des Handelsvertrags auszuüben, theilen wir weiter unten zwei Beispiele mit; dort findet der Leser auch einen ausführlichen Bericht über die Aeußerungen, welche Seine Majestät der Kaiser bei dem Diner im Reichskanzlerpalais über den Handelsvertrag gethan hat. Der gestern veröffentlichte Zolltariff findet in der Presse eine überwiegend günstige Beurteilung. So schreibt die „National-Zeitung“: „Mindestens ebenso groß wie die wirtschaftliche ist die politische Bedeutung des Vertrages: zum erstenmal ist es, und zwar, wie authentisch bekannt wird, durch den persönlichen Entschluß des Czaren möglich geworden, einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rußland abzuschließen, somit den Anlaß zu gegenseitiger Erörterung, den einseitige Zollserhöhungen so oft geliefert, für ein Jahrzehnt auszuschließen. Wer wollte läugnen, daß dies in der heutigen Lage Europas bedeutungsvoll ist?“ Ähnlichen Gedanken gibt die „Vossische Zeitg.“ Ausdruck, indem sie schreibt: „Daß Rußland nach einem Jögern, das fast ein Jahrhundert gedauert hat, sich bereit erklärt, in das System der Handelspolitik einzutreten, welches die Staaten Westeuropas mit einander verbindet, ist ein Ereigniß von so schwerwiegender Bedeutung, daß ihm gegenüber alle früheren Vorläufe und Verabredungen zerfallen müssen.“ Einer abfälligen Kritik des Tariffs sind wir in der liberalen Presse heute nur im „Hannoverschen Courier“ begegnet. Die konservative Presse, so weit sie nicht auf dem extremen Standpunkte des Bundes der Landwirthe steht, beachtet dem Tarif gegenüber noch Zurückhaltung. Was die Haltung der Reichstagsmehrheit betrifft, so spricht die „Vossische Zeitung“ im Anschlusse an die eben citirte Aeußerung über den Vertrag die „zuverlässige Ueberzeugung“ aus, daß der Handelsvertrag im Reichstag angenommen werden wird, und sie fügt hinzu: „Nach allem, was wir hören, theilt auch die Regierung diese Zuversicht.“ Sie sagt: „Es ist der äußerste Fall, zu denken, daß dieser Reichstag den Handelsvertrag ablehnt, und daß dann eine Reichstagsauflösung erfolgt, die eine entscheidende Mehrheit für den Vertrag ergeben wird. Wir glauben aber nicht, daß die Agrarier es auf diese Kraftprobe, die sie vernichten würde, werden ankommen lassen.“ Die „Nationalzeitung“ bezeichnet es gleichfalls als „keinem Zweifel unterliegend“, daß die Antwort auf einen ablehnenden Beschluß des Reichstags „die sofortige Auflösung des letzteren“ sein würde. Ueber die bevorstehende Stellungnahme des Centralverbandes deutscher Industrieller, des deutschen Handelstages und des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller zu dem Vertrage schreibt man uns aus Berlin: „Das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller war am 1. dieses Monats hier zu einer Sitzung zusammengetreten. Dem Direktorium war es bekannt, daß die Veröffentlichung des zwischen den deutschen und russischen Unterhändlern vereinbarten Tarifes und der auf denselben bezüglichen Bestimmungen des mit Rußland abzuschließenden Handelsvertrages in den nächsten Tagen durch den „Reichsanzeiger“ zu erwarten war. Nach reiflicher Erwägung gelangte das Direktorium jedoch zu der Ueberzeugung, daß diese Veröffentlichung nicht als eine genügende Grundlage für eine ernste und wirkungsvolle Verhandlung des Centralverbandes über den deutsch-russischen Handelsvertrag zu erachten sei, sondern daß es hierzu der vollen Kenntniß des ganzen Vertrages und namentlich auch der Deutschschrift bedürfe, in welcher die Begründung seitens der verbündeten Regierungen niedergelegt ist. Demgemäß hat das Direktorium beschlossen, die betreffende Sitzung des Ausschusses und die Versammlung der Delegirten des Centralverbandes erst am 19. d. M. in Berlin abzuhalten, bis zu welcher Zeit der ganze Vertrag sicher vorliegen wird. Dem Vernehmen nach wird das Prä-

sidium des deutschen Handelstages, von den gleichen Beweggründen geleitet, die Plenarversammlung des Handelstages auch erst später, und zwar am 20. d. M. in Berlin abhalten. Am Sonntag, den 18. d. M., wird ferner der Vorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in einer Sitzung über den deutsch-russischen Handelsvertrag in Beratung treten.“

## Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte gestern die zweite Beratung des Etats des Reichsanwalts des Innern fort.

Bei dem Titel: Reichskommissariat für das Auswanderungswesen besprach Abg. Bebel (Soz.) die Transporte von Mädchen über Hamburg nach Rußland. Die Staatsanwaltschaft habe das Einschreiten gegen dieses schändliche Treiben abgelehnt. Der Redner verlangte, daß nicht nur der Handel mit schwarzen, sondern auch mit weißen Sklaven unter Strafe gestellt werde.

Staatssekretär v. Boetticher erwiderte, ihm seien die vom Vorredner vorgebrachten Vorgänge unbekannt. Das Verhalten der Staatsanwaltschaft sei nach der gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung vollkommen korrekt. Sollte sich in der Gesetzgebung eine Lücke aufweisen, so würden die Regierungen nicht anstehen, dieselbe auszufüllen.

Abg. Bebel besprach ferner das Fortbestehen der öffentlichen Häuser in Hamburg, obwohl dieselben offiziell aufgehoben seien. Die für den Export bestimmten Mädchen würden erst in diesen untergebracht.

Staatssekretär v. Boetticher erklärte, nach einer Mittheilung des Hamburger Senats seien die Häuser aufgehoben.

Abg. Hase (nat.-lib.) wünschte eine neuerliche Vorlegung eines Auswanderungsgesetzes. Der frühere Entwurf habe den Anforderungen nicht entsprochen. Der Redner wünscht die Einrichtung besonderer Bureaus, wo Auswanderer Auskunft über fremde Gebiete erlangen könnten.

Staatssekretär v. Boetticher erklärte, ein neuer Entwurf werde dem Reichstage in dieser Session wegen großer Belastung nicht vorgelegt werden. Er danke aber dem Vorredner für die von ihm gegebene Anregung.

Abg. Hüperden (konf.) regte Maßnahmen zum Schutze der deutschen Seeleute in fremden Häfen an, wo die Seeleute den schwersten Verletzungen ausgesetzt seien und vielfach geistig und moralisch ruinirt würden. Der Redner forderte die Einstellung von Mitteln für die Seemannsmission und für seemannische Heimstätten.

Staatssekretär v. Boetticher erklärte, es sei bereits eine Summe für die Heimkehrerkolonien erkrankter Seeleute ausgeworfen. Was die Seemannsmissionen anbelangt, so seien aus dem alljährlichen Dispositionsfonds jährlich 6 000 Mark dafür verwendet worden, welche außerordentlich gewirkt haben.

Nach kurzen Ausführungen des Abg. Förster (Antif.) ward der Titel bewilligt.

Bei Titel: „Kommission für Arbeitsstatistik“ sprach Abg. Bebel die Erwartung aus, daß nach Eingang des einschlägigen Materials der Bundesrath Maßregeln zur Einschränkung der Arbeitszeit und zur Besserung der Wohn- und Arbeitsräume der Arbeiter vorschlagen werde.

Staatssekretär v. Boetticher erwiderte, zur Abstellung der unlängst bestehenden Mißstände sei zugleich eine gesetzliche und politische Regelung erforderlich; dieselbe von Reichswegen einheitlich zu gestalten, sei jedoch außerordentlich schwierig. Immerhin sei ein obrigkeitliches Einschreiten nicht ausgeschlossen; doch wäre es besser, dieses auf dem Gebiete von lokalen oder Bezirksmaßnahmen zu erreichen. Was die Verkürzung der Arbeitszeit anbelangt, so sei der Handelsminister Hr. v. Berlepsch mit der Untersuchung der Mißstände auf dem Gebiete des Verlehrs-gewerbes beschäftigt. Der Staatssekretär zweifelt nicht, daß die Untersuchung ein günstiges Resultat haben werde.

Abg. Bebel wünscht dennoch eine gemeinsame Untersuchung von Reichswegen. Die Nacht, einzuschreiten, habe die Polizei auch jetzt schon.

Der Titel ward bewilligt.  
Bei dem Kapitel „Statistisches Amt“ bemängelte Schönland (Soz.) das bisherige Verfahren bei der Aufnahme der statistischen Daten über die Arbeiterverhältnisse und der bisherigen Bevölkerungsstatistik, welche über die wirtschaftlichen Zustände keinen Aufschluß gebe. Er forderte eine neue Berufs- und Gewerbestatistik und die Uebernahme eines gewissen Theiles der Landesstatistik auf das Reich.

Abg. Hase (nat.-lib.) unterlegte in letzter Beziehung den Vorredner.

Staatssekretär v. Boetticher entgegnete, unsere Enqueten hätten den Zweck, ein vollständiges Bild der bestehenden Zustände zu geben, lange erreicht. Die Uebernahme gewisser landesgesetzlicher Statistiken auf das Reich sei nur empfehlenswert, wenn dabei auch wirklich ein Reichszweck verfolgt werde. Was die Berufsstatistik anbelangt, so werde sich dieselbe am besten mit der nächstjährigen Volkszählung verbinden lassen, wobei vielleicht eine Vermehrung der Fragen zu erwägen wäre.

Der Titel ward bewilligt.  
Bei dem Kapitel „Normalaushebungskommission“ entspann sich eine längere Debatte über die Einstellung von technischen Hilfsbeamten in den Etat.

Abg. Penzmann (freis. Volksp.) führte aus, diese Beamten müßten jetzt nicht, ob sie sich zu den Subalternen oder den höheren Beamten zählen sollten.

Ähnlich äußerten sich die Abgg. Hammacher und Möller (nat.-lib.), sowie Förster (Antif.). Abg. Singer (Soz.) trat entgegen.

Staatssekretär v. Boetticher versteht nicht, inwiefern die Beamten Grund zur Empfindlichkeit haben. Subalternbeamte gebe es überhaupt nicht, sondern nur höhere, mittlere und untere. Die Hilfsarbeiter nähmen eine Stellung zwischen den höheren und mittleren ein.

Abg. Prinz Schönau-Carolath regte die Frage der Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium an. Er erkennt an, daß der gegenwärtige Zeitpunkt wegen der jetzt schon bestehenden großen Konkurrenz unter den Medizinem zur Erörterung der Angelegenheit nicht besonders geeignet ist; indessen sei das Interesse für die Frage in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen. Der Redner wies auf die erfolgreichen Versuche anderer Länder hin und befürwortete, an der Universität Straßburg den Versuch zu machen. Das Reich werde durch sein Vorgehen auf diesem Gebiet einen allgemein empfundenen Nothstand beseitigen.

Staatssekretär v. Boetticher erklärte, das Reich könne in dieser Frage nicht vorgehen. Die Gewerbeordnung verbiete nicht die Ausübung des Berufs durch approbirte Aerztinnen. In Berlin und Karlsruhe seien ja Versuche gemacht worden; wenn dieselben sich bewährten, würden andere Staaten unzwiefelhaft auch nachfolgen. Auch in Straßburg könne das Reich nicht thun, da Straßburg eine Landesuniversität und nicht eine Reichs-universität ist. Die Frage müsse der Landesgesetzgebung überlassen bleiben.

Abg. Langerbans (freis. Volksp.) und die Abgg. Ricker und Schröder (freis. Verein.) befrworteten ebenfalls das Vorgehen des Reiches.

Abg. Prinz Schönau-Carolath hob hervor, der Reichskanzler oder der Vorsitzende des Deutschen Bundes habe in Straßburg die betreffenden Verfügungen zu erlassen. Der Bundesrath könne daher wohl Anregungen geben.

Abg. Langerbans verlangte die Einführung einer obligatorischen Leichenschau.

Staatssekretär v. Boetticher erwiderte, nach Erledigung des Reichshausengesetzes würden die Regierungen an die Frage herantreten.

Nach Bewilligung des Kapitels „Reichsgesundheitsamt“ trat Vertagung ein. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen: Initiativanträge, darunter diejenigen zum Wahlgesetz und zur Abänderung des Militärstraf-prozesses.

## Deutschland.

\* Berlin, 6. Febr. Seine Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen.

Ueber das gestrige Diner beim Reichskanzler berichtet die „Nationalzeitung“ noch folgende Einzelheiten: „Der Kaiser saß gegenüber dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi, zur Rechten hatte der preussische Ministerpräsident Graf Eulenburg seinen Platz, zur Linken der Staatssekretär v. Boetticher, zur Rechten des Reichskanzlers saß der Fürst v. Fürstenberg, zur Linken der Reichstagsabgeordnete Fürst Ferdinand Radziwill. Von den höheren Reichsbeamten waren außer den Genannten anwesend die Staatssekretäre Hr. Marschall v. Bieberstein, v. Stephan, Graf Posadowsky, Dr. Nieberding und Hollmann. Ferner waren eingeladen der Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Lucanus, und der Reichsbankpräsident Wirkl. Geh. Rath Dr. Koch. Sämmtliche Fraktionen des Reichstags mit Ausnahme der Sozialdemokratie, der freisinnigen Volkspartei und der Antisemiten, waren vertreten; wir sahen den Präsidenten v. Bezebow, die Abgg. v. Benda, Dr. Hammacher, Abt, Paasche, Möller, Ricker, Alex. Meyer, Hr. v. Stumm, Graf Dönhoff, Prinz Arenberg, Graf Nolte, v. Podbielski, Müller-Harburg, Koscielski, Gescher, Holleuffer, v. Vuol, Uhden, v. Salisch. Von den Landtagsabgeordneten waren anwesend der Präsident v. Köller, Hr. v. Huene und Graf Ballestrem. Der Kaiser traf schon 10 Minuten vor der für das Diner auf 7 Uhr festgesetzten Zeit mit seinem Adjutanten Major v. Jacobi ein und verweilte bis nach 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Reichskanzlerpalais. Nach dem Diner ließ sich der Kaiser mehrere Abgeordnete, u. a. die national-liberalen Abt und Paasche, vorstellen und unterhielt sich längere Zeit mit denselben; demnächst gruppirt sich um den Kaiser, welcher sich auf dem Sopha niederließ, den Staatssekretär v. Stephan an seine Seite nahm, eine Anzahl von Abgeordneten, die in wechselnder Folge von dem Kaiser in das Gespräch gezogen wurden. Der Kaiser nahm Veranlassung, sich in ernster und eingehender Weise über die wirtschaftliche und politische Bedeutung des russischen Handelsvertrages auszusprechen und theilte mit, daß heute schon durch den „Reichsanzeiger“ der wesentliche Inhalt desselben veröffentlicht werden würde. Seine Majestät charakterisirte die Folgen einer Ablehnung des Vertrages in lebhaften Farben und sprach die zuverlässige Erwartung aus, daß der Patriotismus und das Verantwortlichkeitsbewußtsein es dem Reichstage verbieten müsse, den Vertrag abzulehnen. Die Fragen, welche mit dem Vertrage zusammenhängen, verlangten gebieterisch eine glückliche Lösung und der Reichstag werde sich ein un-



vergänglichem Denkmal errichten und die dauernde Dankbarkeit des deutschen Volkes erwerben, wenn er, von reiner Vaterlandsliebe getragen, alle Bedenken gegen den Vertrag fallen lasse. Alle Zeugen, welche die Ehre hatten, in der Nähe des Kaisers zu sein, sind erfüllt von dem tiefen Eindruck der freien und liebenswürdigen Formen, welche in dem Verkehr mit Seiner Majestät herrschten.

Im Anschlusse an unseren ausführlichen Drahtbericht über die neuen Zollsätze für die Einfuhr nach Rußland geben wir nachstehende Vergleichung der wichtigsten Zollsätze in dem neuen Tarif und in dem Zolltarif von 1891: Hopfen 3,50 Goldrubel gegen 10,00, Wisamfelle 6,60 gegen 18,00, Fuchsfelle 12,00 gegen 18,00, Geshir 0,60 gegen 0,75, Thonplatten zum Belegen der Fußböden u. s. w. 1,50 gegen 3,75, Steintohlen über die westliche Landesgrenze eingeführt 0,01 gegen 0,02, Cokes über die westliche Landesgrenze 0,015 gegen 0,03, chemische pharmaceutische Produkte 1,50 gegen 2,40, Farbstoffe 14,00 gegen 17,00, Goldarbeiten 35,20 gegen 44,00, elektrische Kabel 2,00 gegen 4,00, landwirthschaftliche Maschinen 0,50 gegen 0,70, Uhrwerke 0,50 gegen 0,75, Kragen und Manschetten 2,40 gegen 24,80, Wolle, gekämmte, nicht gefärbte 4,50 gegen 5,50, gefärbte 6,00 gegen 7,00, Sammet und Wollsch 3,00 gegen 7,50, Fabrikate, seidene 5,00 gegen 7,50, halbseidene 1,90 gegen 3,00, baumwollene 0,50 gegen 1,00, Sonnen- und Regenschirme, überzogen mit Halbseide 1,50 gegen 2,50.

Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ veröffentlicht den Wortlaut eines Briefes, den der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, v. Blöb, an den Reichstagsabgeordneten v. Ulden gerichtet hat. Auf Grund einer von dem letztgenannten Herrn im „Krossener Wochenblatt“ veröffentlichten Erklärung des Inhalts, daß er sich seine Stellungnahme zu dem deutsch-russischen Handelsvertrage vorbehalten, fordert Herr v. Blöb den Abg. v. Ulden auf, entweder sich gegen den Handelsvertrag zu erklären oder sein Mandat niederzulegen. Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ fügt hinzu, sie enthalte sich jedes Kommentars zu diesem kaum qualifizierbaren Vorgehen. Auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Schulz-Lupitz hat eine Aufforderung, sich hinsichtlich des Handelsvertrags zu binden, abgelehnt. Es wird darüber berichtet: „Konservative Agrarier aus dem Wahlkreise Garbelegen haben an den Reichstagsabgeordneten Dr. Schulz-Lupitz ein Schreiben gerichtet, in dem sie erklären, daß sie von dem Reichstagsabgeordneten ihres Wahlkreises die Ablehnung des russischen Handelsvertrages erwarten, falls derselbe eine Herabminderung des landwirthschaftlichen Zollschatzes enthält.“ Hierauf hat Dr. Schulz-Lupitz mit einer ausführlichen Darlegung geantwortet, in der er darauf hinweist, daß selbst ein Kampfsoll in Höhe von 7 M. 50 Pf. wider Rußland, nach Abschluß der früheren Handelsverträge, auf die Bildung des Inlandpreises einen Einfluß nicht ausgeübt habe. Das Schreiben schließt: „Ich kann der Erwartung, welche die Herren mit ausgesprochen, nicht nachkommen, sondern ich muß es meiner pflichtgemäßen und gewissenhaften Prüfung vorbehalten, sobald der seither mir unbekanntete Vertrag vorgelegt sein wird, zu erwägen, ob aufgeworfene Bedenken Rechnung getragen ist und welche Vortheile geboten werden, um an die Stelle des heutigen Zollkriegs, welcher auf die Dauer nicht allein die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft zu schädigen droht, einen Zustand zu setzen, welcher der Gesamtwirtschaft unseres Volkes Gedeihen verheißt und dem gesammten Vaterlande frommt.“

Der zum Präsidenten der Municipalität in Apia ernannte Vicekonsul Schmidt ist am 29. Dezember an seinem Bestimmungsort eingetroffen und hat sein Amt angetreten. Seine Ernennung erfolgte auf Grund einer Einigung mit der englischen und amerikanischen Regierung.

Ueber eine kolonialpolitische Unterredung Seiner Majestät des Kaisers mit dem Reichskommissar Dr. Karl Peters wird dem „Hann. Cour.“ aus Berlin geschrieben: „Auf dem letzten Hofball sprach der Kaiser gegenüber dem Reichskommissar Dr. Karl Peters, den er durch eine besonders huldvolle Unterhaltung auszeichnete, sein fortgesetztes Interesse an dem Fortgang unserer Kolonialpolitik, insbesondere an der wirtschaftlichen Entwicklung Deutsch-Ostafrikas aus. Seine Majestät erkundigte sich sowohl nach dem Stande der Pflanzungen als auch nach dem Fortgange des Eisenbahnbaues, von dem er sich für das Gedeihen der Kolonie sehr viel verspricht, und er war erfreut, zu vernehmen, daß die erste Strecke der Bahn von Tanga in's Innere, welche allerdings nur eine Entfernung von elf Kilometern beträgt, bereits im Frühling voraussichtlich eröffnet werden wird.“

Im preussischen Abgeordnetenhaus begann heute die Berathung der Vorlage über die Landwirtschaftskammern. Schmitz vom Centrum verspricht sich nicht viel von diesen Kammern, dagegen billigte der Freikonservative v. Tiedemann-Bomst die Grundlagen des Gesetzesentwurfs, da die jetzigen freiwilligen Organisationen nur den vierten Theil der gesammten Landwirtschaft repräsentirten und nicht über genügende Mittel verfügten. Herold (Centr.) bezeichnete als Hauptaufgabe der Kammern die Herstellung eines zweckmäßigen Agrarrechts, Loe (ebenfalls Centrum) bezeichnete die Vorlage als eine Abschlagszahlung; der Pole Joltowski bemängelte, daß aus dem Entwurf die Aufgaben der Landwirtschaftskammer nicht hervorgingen, der Konservative v. Wendelschlag eine Vereinfachung des Entwurfs vor und verlangte, daß die landwirthschaftlichen Vereine in eine organische Verbindung mit den Kammern gebracht werden. Minister v. Heyden erklärte, die Vorlage solle kein augenblickliches Abhilfsmittel sein. Er betonte, die Kammern müßten obligatorisch sein, sonst fehle ihnen die feste

Grundlage für die Regelung der landwirthschaftlichen Gesetzgebung. Die Regierung werde in der Kommission die vorgebrachten Bedenken eingehend erörtern und Verbesserungen gern annehmen. Abg. v. Puttkamer-Blauth (kons.) erklärte dagegen, er habe nicht die Hoffnung, daß die Vorlage in der Kommission eine annehmbare Gestalt erhalte. Der Reichskanzler habe im Reichstag gesagt, daß ihn die Landwirtschaft nichts angehe; umso mehr sei die Vorlage wenigstens als ein Versuch zum Nutzen der Landwirtschaft anzuerkennen. Minister von Heyden erwiderte darauf, mit den Worten des Reichskanzlers war nur gemeint, daß die Landwirtschaft nicht Reichsangelegenheit ist. Aus seinen vielfachen Beziehungen zum Reichskanzler wisse er, daß derselbe bezüglich der Landwirtschaft auf demselben Boden stehe wie er. Graf Caprivi habe auch schon vielfach Anregungen zum Besten der Landwirtschaft gegeben. Die Abgg. v. Schallscha (Centr.), Sattler (nat-lib.) und Tzschoppe (freikons.) sprachen Wünsche für eine Umgestaltung verschiedener Einzelheiten des Entwurfs aus. Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Das deutsche Geschwader vor Rio de Janeiro soll verstärkt werden. Die Kreuzerfregatte „Marie“ hat Befehl erhalten, sich von der Südspitze von Chile nach den brasilianischen Gewässern zu begeben und dort zu den deutschen Schiffen „Arcton“ und „Alexandrine“ zu stoßen. Die Anordnung weist darauf hin, daß in der nächsten Zeit entscheidende Kämpfe in Brasilien bevorstehen, die eine Verstärkung der zum etwaigen Schutze deutscher Reichsinteressen entsandten Schiffe angezeigt erscheinen lassen.

Eine Extraausgabe des „Deutschen Kolonialblattes“ enthält Berichte des Kanzlers Leist, des Regierungsrates Plehn, des Premierlieutenants Haering und des Steuerministers Klein über die Vorgänge in Kamerun. Der durch den Aufstand verursachte Schaden an staatlichem Eigenthum wird nach oberflächlicher Berechnung auf etwa 20 000 M. beziffert; am meisten haben das Haus des Gouverneurs und das Hospital gelitten. Die Stillberuhigung erstreckte sich meist auf privates Eigenthum. Kleidung, Eßwaaren und Getränke, Leist hebt das rabelose Verhalten, sämmtlicher an der Vertheidigung des Gouverneurshauses und an dem Sturm beteiligten Europäer hervor. Plehn berichtet über Verwundungen, Premierlieutenant Haering über Einzelheiten bei der Erstürmung der Festung; Klein schildert die Vorgänge in der Nacht vom 15. zum 16. Dezember. In Berliner Blättern ist schon vor der Veröffentlichung der Berichte einiges aus denselben mitgeteilt worden. Danach gibt der Kanzler Leist, wie es heißt, zu, daß unter den Dahomeuläuten schon seit einiger Zeit Unzufriedenheit herrsche, weil sie keine Löhnung bekamen, wie die anderen angeworbenen Soldtruppen. Er erklärt diese verschiedene Behandlung dadurch, daß die seinerzeit durch Cravenreuth nach Kamerun gebrachten Dahomeuläute dort in einem Zustand vollständiger Erschlaffung und mit allen möglichen Krankheiten behaftet ankamen und daß deren Aufzucht der Regierung große Kosten verursachte. Man habe den Leuten deshalb keine Löhnung gegeben, dagegen sowohl ihnen als ihren Frauen ausreichende Naturalverpflegung, durch die sie sich auch völlig erholten. Da diese Leute in Kamerun keine anderen als rein körperliche Bedürfnisse hatten, so seien sie bestens versorgt gewesen. Auch die Thatfache, daß die Weiber der Dahomeuläute mit Prügel bestraft wurden, weil sie ihnen aufgetragene Arbeiten nachlässig und faul ausführten, gibt Leist, wie versichert wird, zu. Sowohl nach dem amtlichen Bericht des Kanzlers Leist als auch nach kaufmännischen Briefen ist die Ruhe vollständig hergestellt und der Handel in den Faktoreien nimmt seinen Fortgang.

Österreich-Ungarn. Wien, 6. Febr. Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist es heute zu der ersten Kraftprobe zwischen den Freunden und den Gegnern der kirchenpolitischen Regierungsvorlagen gekommen. Am heutigen Tage schloß die Session des Abgeordnetenhauses, an die sich unmittelbar die neue Session anschließt. Der Abgeordnete Telezky legte nun heute den Bericht des Justizausschusses über das Civilehegesetz vor und beantragte, den Bericht mit Umgehung der Sectionen sofort auf die Tagesordnung zu setzen. Die Abgeordneten Ugron und Graf Apponyi sprachen dagegen, mit Rücksicht auf den heutigen Schluß der Session. Graf Apponyi warnte, die kirchenpolitische Debatte unter ungünstigen Auspizien zu beginnen und durch das heutige Votum der nächsten Session zu präjudiciren. Nach lebhafter Debatte, an welcher der Justizminister, sowie hervorragende Mitglieder der Regierungspartei und der Opposition theilnahmen, wurde der Antrag des Referenten mit überwiegender Mehrheit angenommen; dafür stimmten auch Mitglieder der Nationalpartei. Am Schluß der Sitzung wurde das Rescript des Königs verlesen, das die Session schließt. Die neue Session beginnt am Donnerstag. (Die „F. Z.“ enthält über den Verlauf und das Ergebnis der Sitzung folgenden Bericht: „Die Kraftprobe der Parteien fiel geradezu dramatisch aus. Das Abgeordnetenhaus war gefüllt bis auf das letzte Plätzchen. Sämmtliche Minister waren anwesend. Ugron stellte den Verschleppungsantrag, den Ehegesetzentwurf an die Sectionen zu verweisen. Nach kurzer Debatte, an welcher der Justizminister und sämmtliche Parteiführer theilnahmen, ergab die Abstimmung eine so kolossale Majorität für die Regierung, daß das Haus in stürmische Claque ausbrach. Für den Antrag Ugron stimmten höchstens 40 Abgeordnete, darunter Apponyi.“)

Italien. Rom, 7. Febr. (Tel.) In Massa sind gestern vom

Kriegsgerichte acht Personen wegen der Theilnahme an verbrecherischen Gesellschaften und der Aufreizung zur Empörung zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden; einige andere Angeklagte erhielten Gefängnißstrafen unter einem Jahr. Die Ruhe ist in der Provinz Massa-Carrara jetzt vollständig wiederhergestellt. Das Gleiche gilt von der Insel Sicilien, wo die Beruhigung der Bevölkerung so erfreuliche Fortschritte macht, daß die Garnison vermindert werden kann; gestern ist abermals ein Bataillon Infanterie von Palermo nach dem Festlande zurückgeführt.

Frankreich. Paris, 6. Febr. Präsident Carnot ist von seinen rheumatischen Schmerzen so weit befreit, daß er seine Absicht, heute dem Ministerrath zu präsidiren, ausführen konnte. Der Ministerrath beschäftigte sich mit Gesetzesentwürfen, die der Kammer vorgelegt werden sollen. Am Donnerstag wird in der Kammer ein Entwurf über die Erbschaftsteuer und ein anderer über die Kosten der Neuanwerbungen für das Kolonialheer eingebracht werden. Die Bestimmungen über die Küstenvertheidigung sollen durch ein neues Gesetz geändert werden.

Großbritannien. London, 6. Febr. Im englischen Oberhause bestätigte heute der Staatssekretär für die Kolonien, Marquis of Ripon, daß in Westafrika ein neuer Zusammenstoß zwischen englischen und französischen Truppen stattgefunden hat. Näheres über den Vorfall ist aber auch dem Kolonialamt nicht bekannt. Dem Neuter'schen Bureau meldet man aus Kairo, daß Mahab Pascha, der auf die Förderung Englands hin seiner Stelle als Unterstaatssekretär des Krieges entbunden wurde, zum ägyptischen Unterkommissar des Domänendepartements und zugleich zum Großoffizier des Osmanie-Ordens ernannt worden ist. (Die Meldung bestätigt die neulich an dieser Stelle ausgesprochene Ansicht, daß der Rhebidie wiffen werde, Mahab Pascha für die Abhebung vom Posten des Unterstaatssekretärs schablos zu halten. Die Ernennung Mahabs zum Unterkommissar des Domänendepartements und die ihm zu theil gewordene Ordensauszeichnung sind ein entschiedlich gegen England gerichteter Schachzug, der für die wiederholt kundgegebene antienglische Stimmung des Rhebidie kennzeichnend ist.)

Großherzogthum Baden. Karlsruhe, den 7. Februar.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog besuchte gestern Abend den Ball der Musikgesellschaft und verweilte daselbst eine Stunde bis zur Pause.

Heute Vormittag ertheilte der Großherzog den nachgenannten Personen Audienz: dem Landgerichtspräsidenten Aman in Offenburg, dem Oberlandesgerichtsrath Eisenlohr und dem Realgymnasiumsdirector Treutlein in Karlsruhe; dem Oberamtmann Dr. Becker in Wolfach, dem Oberförster Freiherrn von Bodman in Lahr, dem Kreisrath Gang in Karlsruhe, dem Bezirksarzt Medizinalrath Klein in Schwenningen, dem Amtmann Jacob in Karlsruhe, dem Pfarrer Wagner in Sulzbach, dem Verwalter Ackermann in Emmendingen, dem Gewerbechulinspektor Graef und dem Kunsthändler Eichrodt in Karlsruhe. Nachmittags nahm Seine Königliche Hoheit den Vortrag des Legationsraths Dr. Freiherrn von Babo entgegen.

(Besetzung von Futterhe.) Die Groß. Bezirksämter sind, wie die „Bad. Corr.“ erfährt, davon verständigt worden, daß das Groß. Ministerium des Innern bereit ist, den Bezug von Futterhe (Weizen- und gewöhnliches Weizenhe) an Gemeindegemeinden weiterhin zu vermitteln. Von dem Kaufpreise ist mindestens ein Viertel des Betrages unmittelbar nach Empfang des Heus haar zu entrichten, der Rest wird bis zum 31. Dezember 1894 gegen eine Verzinsung von 3 Proz. gekundet. Die Groß. Bezirksämter werden die Gemeinden ihres Bezirkes, falls diese überhaupt weitere Neubestellungen durch die Vermittlung des Ministeriums des Innern wünschen sollten, zur schleunigsten Anmeldung der erforderlichen Mengen beim Bezirksamte auffordern.

In einem an die landwirthschaftlichen Bezirksvereine gerichteten Rundschreiben weist ferner das Groß. Ministerium des Innern darauf hin, daß im wirthschaftlichen, wie im züchterischen Interesse die ausgiebigste Verwendung von Kraftfuttermitteln geboten erscheint, welche einen geringeren Verbrauch an Heu bedingt und bei besserer Ernährung der Thiere eine viel wohlfeilere Herstellung der Futterrationen ermöglicht. Ungeachtet der zweifellosen Vortheile, welche die Verwendung der Kraftfuttermittel bietet, scheint man indessen noch vielfach davon Umgang zu nehmen, so daß eine dahingehende Belehrung der bäuerlichen Kreise durch die landwirthschaftlichen Bezirksvereine, Landwirthschaftslehrer u. s. w. am Plage ist. Der Verband der landwirthschaftlichen Konsumvereine verlag über große Mengen Kraftfuttermittel und Torfstreu, die er, mit Hilfe der ihm aus der Staatskasse zu diesem Zweck gewährten Vorstöße, bei erleichterten Zahlungsbedingungen abgeben kann.

(Feuerversicherung.) Der „Badischen Korrespondenz“ zufolge sprach sich der erweiterte Verwaltungsrath der staatlichen Feuerversicherungsanstalt gegen den Centrumsantrag aus, betr. die Ausdehnung der staatlichen Zwangsversicherung auf den vollen Versicherungsumschlag der Gebäude. Darnach würde auch ferner die Versicherung eines Gebäudes mittelst durch Privatgesellschaften besichert bleiben. Die wörtliche Wiedergabe der von der „Bad. Corr.“ veröffentlichten Mittheilung über den Beschluß des erweiterten Verwaltungsraths der staatlichen Feuerversicherungsanstalt müssen wir wegen Raummangels bis morgen aufschreiben.

(Der Badische Handelsstag) ist auf nächsten Sonntag, Vormittags 11 Uhr, nach Karlsruhe einberufen, um seinen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich über den deutsch-russischen Handelsvertrag respektive über den jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Zolltarif für die Einfuhr nach Rußland auszusprechen.

(Schneebeobachtungen.) In der verfloffenen Woche haben in der Höhe vielfach Schneefälle stattgefunden, doch sind dieselben nirgends besonders ergiebig gewesen. Die Schneehöhen



sind im allgemeinen bis zum 31. angewachsen und sind dann vermindert durch Thaumetter und leichte Regenfälle, wieder etwas zurückgegangen; die tieferen Lagen sind dabei ganz schneefrei geworden. Am Morgen des 3. Februar sind Gelegen in Furtwangen 0 (4), Dürckheim 0 (0), Stetten a. M. 0 (4), Heiligenberg 2 (7), Bollhaus 0 (2), beim Feldberger Hof 60 ? (60), in Litzke 3 (10), Bonndorf 0 (0), Höchenschwand 5 (10), Bernau 7 (15), Gerzbach 9 (14), Todtnauberg 18 (24), Deubronn 10 (15), Breitnau 12 (18), Kniebis 15 (20), Herrenwies 8 (15), Kallenberg 16 (22), Tiefenbrunn 0 (0), Krautheim 0 (0), Strümpfelbrunn 0 (5), Elsenz 0 (0), Buchen 0 (5) cm. Die eingekammerten Zahlen geben die größte Schneehöhe an, welche in der vergangenen Woche beobachtet worden ist.

† (Panorama.) Jenseits des Eisenbahnüberganges bei der Ettlingerstraße sind die Arbeiten für den Bau eines Panoramas in Angriff genommen. Die Fundamente des hier zu errichtenden Gebäudes lassen bereits erkennen, daß das Panorama einen sehr beträchtlichen Umfang haben wird. Das Rundgebäude, welches in dem Gebäude gejeigt werden soll, wird den Kampf der bodifischen Truppen gegen die Franzosen bei Ruits darstellen und so eine der ruhmvollsten Thaten unseres Armee-corps in lebendiger Darstellung dem Publikum vor Augen führen. Mit Rücksicht darauf, daß die Stadt Karlsruhe in dem Panorama eine großstädtliche Ehrenwürdigkeit erhält, hat die Stadtgemeinde dem Unternehmen, einer Firma in Vorkauf, den Platz unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

□ Mannheim, 6. Febr. (Zum Konkurs Naas.) Auch über das Privatvermögen der Inhaber des Bankhauses Naas, Wilhelm und Eugen Naas, sowie über das Privatvermögen des in den Bankkrise Naas verwickelten Richard Traumann ist nunmehr Konkurs verhängt worden. Die Verhaftung Traumanns ist nicht nur wegen der sein Vermögen bedeutend übersteigenden Spekulationen, sondern auch unter dem Verdachte des Betrugs erfolgt, welchen er dadurch verübt haben soll, daß er im Namen der Firma Traumann u. Co. Wechsel auf das Bankhaus Naas traf, ohne daß die Mitglieder hieron Kenntnis hätten und ohne daß er in den Geschäftsbüchern einen entsprechenden Vermerk machte.

♣ Heidelberg, 5. Febr. (Städtischer Voranschlag.) — (Brand.) Während man von anderen Orten hört, daß der dortige Gemeindevorstand eine erhebliche Steigerung erfahren wird, ist in dem eben erschienenen städtischen Entwurf des diesigen Voranschlags pro 1894/95 der bisherige Umlagefuß von 41 Pf. festgehalten worden. In seiner Einleitung zur Vorlage spricht der Stadtrath die Hoffnung aus, daß auch in der Zukunft eine Erhöhung nicht nötig sein werde, da man sich bemühe, außerordentliche kleinere Ausgaben möglichst aus Wirtschaftsmitteln zu decken und für die noch bevorstehenden größeren außerordentlichen Ausgaben den Kredit zu Hilfe nehmen könne. Das letzte Budgetjahr hat in sofern glänzend abgeschlossen, als mehrere von Bürgerausschuß bewilligte Kredite auf Wirtschaftsmittel übernommen werden konnten. Das Wasserwerk brachte über die veranschlagten 85 000 M. Reingewinn noch einen weiteren Gewinn von 18 000 M. — Im Laufe der Firma Krauth hat man heute dadurch Feuer aus, daß ein Gefäß eine Petroleumlampe fallen ließ. Obgleich dies zur Explosion eines Ballons Benzin führte, konnte das Feuer doch bald gelöscht werden. Mehrere der hilfeleistenden Personen, insbesondere ein Feuerwehrmann, ein Kommissar und ein Nachbar erlitten bei dem Rettungswerk starke Wunden.

√ Heidelberg, 6. Febr. (Habilitation.) — Kunftverein. — (Karneval.) An der medizinischen Fakultät hat sich Dr. Vulpinus für orthopädische Chirurgie habilitirt. — Den Hauptanziehungspunkt des Kunstvereins bildet gegenwärtig die Robbia-Ausstellung, ferner Originalzeichnungen von Alers: „Unsere Marine“. Sehr beifällig wird ein Damenporträt von G. Hoff (Karlsruhe) aufgenommen. — Den Glanzpunkt des sehr lebhaft begangenen Karnevals bildete, wie alljährlich, der Maskenball des Lieberkranzes. „Im Reiche der Märchen und Sagen“ heißt das Festspiel, das in altdänischer Weise bei farbigem Spielendem elektrischem Licht vorgeführt wurde. Die bekanntesten Gestalten des Märchens traten allein und in Gruppen auf; Umzüge, Tänze, lebende Bilder auf einem wunderbar schön geschaffenen Hintergrund vereinigten sich zur schönsten Wirkung.

(Baden, 6. Febr. (Der Karneval) spielt sich hier innerhalb der vier Wände ab. In Vereinen und im Konversationsbaue wird Jocus durch Veranstaltung von Faschingsunterhaltungen und Maskenbällen in ausgiebigster Weise gehuldet, aber von einem karnevalistischen Straßentreiben bemerkt man blutwenig. Bilsicht bekommen wir im nächsten Jahre wieder einmal einen Maskenzug, denn es ist beabsichtigt, die „Karrhalla“ wieder aufleben zu lassen. Daß man es hier versteht, solche Aufzüge zu arrangiren, bewies der große Faschnachtszug vom Jahre 1886. Das Hauptereigniß bildete der große Maskenball im Konversationsbaue. Derselbe war von hier und auswärts sehr stark besucht und es entfaltete sich ein lebendiges, buntes Maskentreiben. Eine Anzahl charakteristischer Gruppen und Einzelmasken wurde mit werthvollen Preisen gekrönt. Am Faschnachtsabend war im Konversationsbaue großes karnevalistisches Konzert, bei welchem der Salonkomiker F. F. F. aus Stuttgart mitwirkte, am Faschnachtsabend Kindermaskenball und heute Abend wurden die vom Städtischen Kurkomitee veranstalteten Faschnachtsveranstaltungen mit einer festlichern Reunion geschlossen.

♣ Vom Bodensee, 6. Febr. (Der Wasserstand des Bodensees) beträgt heute am Konstanzer Hafenpegel nur 2.49 m; er ist somit um 22 cm niedriger als der Wasserstand des Rheins bei Regau. Der in letzter Nacht gefallene Schnee wird dem Wasserläufen und daher auch manchen industriellen Betrieben fährlich zu statten kommen.

### Verschiedenes.

C.B. Wien, 6. Febr. (Hofrath Theodor Billroth), der berühmte Professor der Chirurgie an der Wiener Universität, ist in der verflochtenen Nacht in Abgazia gestorben. Daß er erkrankt war, wurde schon früher gemeldet, doch schien keine augensichtliche Gefahr vorzuliegen; nun ist der Tod überraschend schnell eingetreten. Er sonprie noch gegen Mitternacht mit seiner Gattin und schon eine Stunde später erlag er einem Herzschlag. Billroth war nicht von Geburt Oesterreicher; er war am 26. April 1829 in Bergen auf der Insel Rügen geboren. Seine Studien machte er in Greifswald, Göttingen, Berlin und Wien. Er war zuerst Langenbeck's Assistent in Berlin, dann Professor in Zürich und seit 1867 wirkte er in Wien. Billroth gehörte zu den bedeutendsten und vielseitigsten Chirurgen der Gegenwart; er war nicht nur ein genialer Operateur — weit bekannt sind seine Magenresektionen und Totalamputationen des Kehlkopfs geworden —, sondern er erwarb sich auch auf dem Gebiet der Pathologie, der allgemeinen Pathologie und der Kriegschirurgie, insbesondere des Hospital-

wesens, ganz hervorragende Verdienste. Seine schriftstellerische Thätigkeit war gleichfalls eine sehr umfassende. So bedeutet sein Tod einen großen Verlust für die ärztliche Wissenschaft.

W. Berlin, 7. Febr. [Tel.] (Wechselfälligkeiten.) Nach dem „Vofalanzeiger“ wird der Inhaber einer hiesigen Ericotkoffgroßhandlung, Gustav Jakob, wegen bedeutender Wechselfälligkeiten verfolgt. Sein Kompanion Frank hat sich kürzlich erschossen.

### Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 7. Febr. Der Reichstag beriet heute die Anträge Gröber und Ricker hinsichtlich des Wahlrechts.

Gröber (Centrum) führt Vorgänge in Essen und Wanzleben an, die angeblich auf eine Beeinflussung der Wähler hinausläufen. Er sagt, sein Antrag wolle Vergrößerung der Wahlbezirke, Isolirung des Wahllokals und Verlängerung der Zeit, in der gewählt werden kann, um eine Stunde.

Ricker erklärt, zum Schutze der Wahlfreiheit müsse wenigstens das Gesehehen, was in anderen Staaten Brauch ist. v. Gzarinski (Pole) begrüßt einen weitergehenden Schutz der Wahlfreiheit. Benzmann (freif. Volksp.) verlangt, daß man die Wahlen Sonntags vornehme, da die Arbeiter an diesem Tage frei seien. Vos (Soz.) befürwortet die Anträge, sagt aber, ein Antrag auf Vornahme der Wahlen am Sonntag sei aussichtslos. Merzbach (Reichsp.) spricht gegen die Anträge. Dieselben seien praktisch unbrauchbar.

Dr. Djanu (nat. lib.) spricht gleichfalls im Namen des größten Theils seiner Freunde gegen die Anträge. Er hält dieselben nicht für zweckmäßig zur Erreichung des erstrebten Ziels. Wenn man auf das Ausland verwiesen habe, so frage er, ob denn in England oder Amerika das freie Wahlrecht in absoluter Weise gesichert sei. Nicht im oder auf dem Weg zum Wahllokal, sondern vorher geschehe die Beeinflussung der Wähler. Auch Geistliche treiben Wahlbeeinflussung und haben schon Wähler bis zum Wahllokal begleitet. (Rufe im Centrum: Unfinn!) Die Umschläge der Wahlzettel und die Isolirung der Wahllokale erschweren die Wahl und werden viele Wahlreklamationen hervorufen. Gräfe (Antif.) ist für die Anträge. Gerade der Mittelstand bedürfe des Schutzes bei der Wahl.

Hilpert (Bauernbund) schildert die Vorgänge in seinem Wahlkreis, wo die Liberalen die Wahl beeinflusst hätten.

Träger (freif. Volksp.): Die intellektuelle Beeinflussung der Wähler durch Ueberredung solle nicht beseitigt werden, sondern nur die Beeinflussung durch Machtmittel. Die Angelegenheit sei keine Parteifrage und die vorgeschlagenen Maßregeln seien keineswegs unbrauchbar.

Berlin, 7. Febr. Das Rundschreiben, in welchem der Chef des neuen serbischen Ministeriums, Simitsch, die innere und auswärtige Politik des Kabinetts entwickelt, ist dem hiesigen Vertreter Serbiens zugegangen.

Bonn, 7. Febr. Der Loksalung, der Abends 10 Uhr 3 Min. von hier nach Köln abgeht, erlitt gestern Abend eine Explosion der Lokomotive. Der Maschinist wurde schwer verletzt. Der Heizer rettete sich durch einen Sprung. Von den Passagieren wurde Niemand verletzt.

Stuttgart, 7. Febr. Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, Fürst v. Walburg-Feil Trauchburg (Präsident der Kammer der Standesherrn), Freiherr Georg v. Wöllwarth zu Hohenrodern (ritterlichgeordneter Abgeordneter) und Freiherr v. Herman zu Wain veröffentlichen eine Erklärung, in der sie gegen die agitatorische Sprache bekannter Mitglieder des „Bundes der Landwirthe“ protestiren. Es werde der Landwirtschaft sicherlich nicht damit gebiet, daß die höchsten Reichsbeamten in persönlicher Weise angegriffen werden. Die Erklärung ermahnt, zu dem deutsch-russischen Handelsvertrage keine feindliche Stellung zu nehmen, bevor die Bestimmungen des Vertrags bekannt sind und ihre Tragweite beurtheilt werden kann.

Wien, 7. Febr. Die „Politische Korresp.“ meldet aus Sofia: Der Zustand der Prinzessin ist minder befriedigend. Heute Nacht ist Verschlimmerung eingetreten. Dem Vernehmen nach wurden die Minister in's kaiserliche Palais berufen.

Paris, 7. Febr. Ein Eisenbahnzug nach Belgien entgleiste gestern Nacht 11 Uhr bei Compiègne. 7 Personen wurden getödtet und etwa 20 verletzt.

London, 7. Febr. Nach einer der „Politischen Korrespondenzen“ von hier zugehenden Meldung verlautet in hiesigen gut unterrichteten Kreisen, der diplomatische Agent Englands in Kairo, Lord Cromer, habe den Auftrag erhalten, anlässlich seiner bevorstehenden Audienz beim Khedive diesem gegenüber nachdrücklich zu betonen, daß die Geduld der englischen Regierung erschöpft sei, und daran die unumwundene Erklärung zu knüpfen, daß die englische Regierung, falls der Khedive sich neuerlich zu einem England feindlichen Auftreten hinreißen lassen sollte, gezwungen sein würde, die Entthronung Abbas Pascha's durchzusetzen.

New-York, 7. Febr. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß der Vicepräsident Peizoto viele Personen verhaftet ließ, weil er sie im Verdachte des Einverständnisses mit den Insurgenten hat. Unter den Verhafteten sollen sich zahlreiche Ausländer befinden.

### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 8. Febr. 23. Ab. - Vorh.: „Bastien und Bastienne“, Singpiel in 1 Akt, mit neuem Text und Dialog von W. Kalbed, Musik von W. A. Mozart. — „Unter vier Augen“, Lustspiel in 1 Akt von Ludwig Fulda. — „Cavalleria rusticana“ (Sicilianische Bauernbude), Melodrama in 1 Akt nach dem gleichnamigen Volksstück des G. Verga von G. Targioni Tozzetti und G. Menasci, Musik von Pietro Mascagni. Anfang 7 Uhr. Freitag, 9. Febr. 24. Ab. - Vorh.: „Der Stützenbesitzer“, Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag, 11. Febr. 26. Ab. - Vorh.: „Der fliegende Holländer“, romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

### Familiennachrichten.

Auszug aus dem Karlsruher Standesbuch-Register. Geburten. 1. Febr. Karl, S. August Ködel, Tagelöhner. — 2. Febr. Albert Franz, S. Franz Berberich, Postbote. — Otto Josef, S. Karl May, Postkassierer. — Karl Hermann, S. Wilhelm Beck, Lokomotivheizer. — 3. Febr. Karl Otto, S. Josef Dufet, Schuhmacher. — Friedrich August, S. Johann Friedrich Vetter, Brauemeister. — 4. Febr. Auguste Ida Nora, S. Rudolf Krienis, Privatmann. — Jakob, S. Max Feuchtwanger, Bankier. — 5. Febr. Friedrich Wilhelm, S. Philipp Heinrich Weindrecht, Fabrikarbeiter. — 7. Febr. Wilhelm, S. Ludwig Bachmann, Schlosser. Eheaufgelöst. 6. Febr. Karl Weber von Untergruppenbach, Bleicher hier, mit Marie Vogt von Reidenheim. Todesfälle. 4. Febr. Karl Seiler, Chemann, Schriftseher, 36 J. — Marie Schäfer, ledig, 24 J. — Wilhelm 3 J., S. Josef Ridel, Schuhmacher. — Rudolf, 13 J., S. Martin Grenlich, Steinbruder. — Wilhelm Brent, Chemann, Musiklehrer, 64 J. — 6. Febr. Bernhard Gretzel, Chemann, Wirth, 33 J. — Alfred 1 J. 5 M. 24 J., S. Job. Henz, Metzger.

### Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Februar	Barom. in mm	Therm. in C.	Wolll. in mm	Relative Feuchtigk. in %	Wind.	Witterung.
6. Nachts 9 <sup>U</sup>	761.5	+7.4	6.6	86	SW	bedekt
7. Morgs. 7 <sup>U</sup>	758.7	+7.3	6.0	79	„	„
7. Mittags 2 <sup>U</sup>	757.3	+9.8	6.3	69	„	„

1) Sturm. Höchste Temperatur am 6. Februar +8.0°; niedrigste in der Nacht vom 6. auf 7. Februar +7.0°.

\* Niederschlagsmenge der letzten 24 Stunden 0.6 mm.

Lodtnauberg. Temperatur am 7. Februar, 7 Uhr 26 Min. Früh: +0.5°; Schneehöhe: 16 cm.

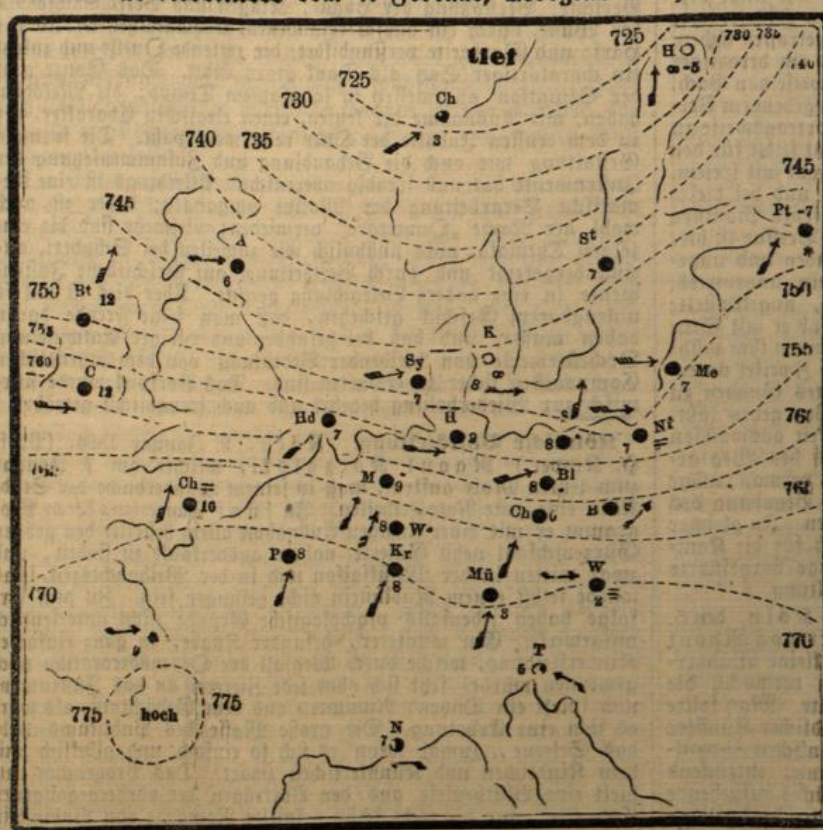
Wasserstand des Rheins. Regau, 7. Febr. Morgs., 2.30 m, gefallen 10 cm.

### Wetterbericht vom 7. Februar 1894.

Eine tiefe über Skandinavien gelegene Depression verursacht bis zum Fuß der Alpen herab fürmliches, sehr mildes Wetter mit Regenfällen. Starke südliche Winde über Island deuten das Nahen einer weiteren Depression an; eine Aenderung des bestehenden Witterungscharakters dürfte daher vorerst noch nicht in Aussicht stehen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Harber in Karlsruhe.

### Wetterkarte vom 7. Februar, Morgens 8 Uhr.



### Frankfurter telegraphische Kuraberichte vom 7. Februar 1894.

Staatspapiere.		Börsennotirungen.		
3% Deutsche Reichsanleihe	86.45	Dresdener Bank	133.50	
4% D. Reichsanl. 107.75		Ränderbank	208 3/4	
4% Preuss. Konf. 107.70		Schw. Nordostb.	103.50	
4% Baden in fl. 103.55		Gothard	150.30	
4% in W. 106.05		Rombarden	91.—	
Deherr. Goldrente 97.80		Ungarn	95.70	
„ Silber 79.50		Elbtal	20 1/4	
„ Ungar. Goldr. 95.70		Deff. Ludwigsh.	111.—	
III. Orientanleihe 69.25		„ Wechsel und Courten.		
Italien. compt. 75.10		„ Wien 162.60		
Egypten 103.—		„ London 20.45		
Spanien 63.—		„ Paris 81.32		
Holl.-Türken 99.60		„ Wien 162.60		
Banken.		Rachbüsse.		
Kreditaktien 290 1/2		Kreditaktien	289 3/4	
Dist. Kommandit 177.10		Dist. Kommandit	177.30	
Darmstäd. Bank 130.—		Staatbahn	—	
Handels-Gesellsch. 130.50		Lombarden	89 1/2	
Deutsche Bank 156.—		Lebensg. schwäb.	—	
Berlin.		Paris.		
Staatbahn	312.50	Staatbahn	312.50	
Deff. Kreditakt.	219.—	Rombarden	110.50	
Lombarden	48.60	Ungarn	117.50	
Dist. Kommand.	181.20	Rachnoten	61.45	
Lombardhütte	117.50	Papierrente	97.97	
Gelsenkirchen	149.20	Ränderbank	258.20	
Dortmunder	56.50			
Bochumer	126.50	3% Rente	97.92	
R. velnoten	219.20	Spanier	63 1/4	
Varpener	135.80	Türken	23.55	
Wien.		Ottomane		606.—
Kreditaktien	358.31	3% Portugiesen	30.—	
		Rio Tinto	361.—	



# MUSEUMS-SAAL KARLSRUHE.

Montag den 12. Februar,

7 Uhr Abends:

## CONCERT

des 9jähr. Hof-Pianisten  
**RAOUL KO CZALSKI,**  
Ritter mehrerer Orden.



### Programm.

- I.  
J. S. Bach — Gavotte (G-moll).  
W. A. Mozart, Fantasie (D-moll).  
J. N. Hummel, Larghetto aus der Es-dur-Fantasie.
- II.  
Fr. Chopin, a. Ballade (G-moll).  
b. Valse (As-dur).
- III.  
F. Schubert, Moment musicale.  
Wagner-Liszt, „O du mein holder Abendstern“.  
B. Godard, Mazurka (B-dur).  
Raoul Koczalski, a. Gavotte (A-moll).  
b. Preludio (E-dur).  
F. Liszt, Ungarische Rhapsodie No. 13.

Julius Blüthner'scher Concertflügel.

Die Eintrittskarten zu 4 Mk., 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk., sowie Klavier-Compositionen von Raoul Koczalski, per Band 1 Mk. 50 Pfg., sind in der Musikalienhandlung von Fr. Doert zu haben.

### Stimmen der Presse über Concerte des Raoul Koczalski:

**Frankfurt a. M. Frankfurter Zeitung.** Frankfurt a. M., 13. Januar 1894. Das erste Auftreten des neunjährigen Pianisten Raoul Koczalski, auf das in den letzten Wochen unfer Publikum durch Broschüren und Annoncen von ungewohntem Umfang aufmerksam gemacht worden war, fand gestern im Hochschönen Konservatorium vor ausverkauften Saal- und Gallerieräumen statt. Es ist in der That ein Wunderkind, dieser kleine Klaviermeister, der gleich bei den ersten prälabirenden Akkorden den Musikverständigen überzeugen mußte, einem wirklichen pianistischen Talent gegenüber zu stehen. Wir wollen nicht von der Technik des Knaben sprechen, insofern sie das Ergebnis beharrlicher mechanischer Studien sein muß, vielmehr ist es das außerordentliche musikalische Empfinden, wie es sich in der feinsten Belebung des Tones offenbart, sowie die stets so überaus klare, verständnißvolle Vortragart, die so verblüffend, so zuweilen fast unheimlich wirken, weil man das Vorhandensein dieser Eigenschaften in solcher Entwicklung bei einem Kinde einfach unerklärlich findet. Einen Fall noch schwerer wiegenden Beweises für die eminente Anlage des kleinen Virtuosen liefert die Art und Weise, in welcher er den so verschiedenartigen Stil der gewählten Compositionen zu treffen und festhalten mußte: die Bach'sche Gavotte in G-moll spielte er in scharfer, klarer Vortragart, die Mozart'sche D-moll-Fantasie mit ungeheurer Klarheit, musikalischer Ausdruck und ein Hummel'sches Rhapsodie mit einem Vortrag, wie er dieser etwas sentimentalen, mehr äußerlichen Musik durchaus angemessen erschien. Und so war es mit dem Schubert'schen Menuetto in H-moll, der Goddard'schen Mazurka, der ungarischen Rhapsodie Nr. 13 von Liszt und in zwei recht netten und ansprechenden, von entschiedener Begabung zeugenden kleinen Stücken eigener Composition. Am meisten überrascht aber hat uns der kleine Künstler mit dem Vortrag der Chopin'schen Klavierstücke und wir gestehen gerne, daß uns die so poetische, natürliche und ungezörte Weise, wie er den As-dur-Walzer in erster Linie nur auf die Entfaltung größtmöglicher Geschwindigkeit angelegte Vortrag dieses Tonstückes seitens mancher Virtuosen von Ruf. Trotz der nicht geringen physischen Anstrengungen, die die Ausführung seines Programmes ihm auferlegte, ergab er sich nicht lange um die Gewährung von Zugaben (E-moll-Walzer von Chopin und Moment musical in F von Schubert) bitten; glücklicherweise bietet die gesunde, etwas behäbige äußere Erscheinung des begabten Knaben die Gewähr für das Vorhandensein einer, bei seinem aufreibenden Berufe doppelt nöthigen, kräftigen Körperconstitution.

**Frankfurter Intelligenzblatt.** Frankfurt a. M., den 13. Januar 1894. Der kleine Wunderpianist Raoul Koczalski hat sich nun auch unseren Musikfreunden vorgestellt und sich im Starke die vollen Sympathien und die ungeheißte Bewunderung der ganzen Hörschaft erobert. Man dürfte, ja im Hinblick auf die vorangegangenen zahlreichen Kellame, mit Recht etwas mißtrauisch gegen die Leistungen des Knaben geworden sein; denn ein echtes Talent bedarf derartiger Mittel nicht, um sich Geltung zu verschaffen. Wer aber den jungen Künstler gehört hat, wird bestätigen, daß in dem kleinen Mann ein großer Künstler sich offenbart und daß kaum ein Wort zu viel ist, das über ihn gesagt oder geschrieben wurde. Zuvörderst verfügt Raoul über eine treffliche Technik, welche, in Anbetracht des jungen Alters des Knaben, schon Erstaunen erregen darf; indessen möchten wir nicht verhehlen, daß, wenn auch nur in sehr vereinzelten Fällen, wir Gleiches auch schon bei andern Wunderkindern angetroffen haben. Dingen wissen wir uns nicht zu erinnern, daß ein derartiger Knirps Stücke verschiedener Komponisten, beispielsweise von Bach, Mozart und vorzugsweise von Chopin, mit solcher eingehendem Verständnis und einer jeden Stilart entsprechender Vortragweise zu Gehör gebracht habe, wie es hier geschieht. Es hat selbst für den Musiker etwas Verblüffendes, wenn der junge Raoul mit freiem, eigenartigem Ausdruck seinen Chopin interpretiert und bei dieser Gelegenheit Stücke bemerkt, die manchem erwachsenen Pianisten erste Schwierigkeiten bereiten. Von künstlerischer Dressur ist hier keine Spur zu entdecken; Alles klingt selbstempfundener und ungemacht. Auch macht das Wesen des Knaben, sein ungenirtes, jedoch nicht ledes Auftreten, sowie die natürliche, ungekünstelte Frische seines Benehmens, nicht den Eindruck, als ob er mit Studien übermäßig gequält oder sein musikalisches Können ihm mühselig aufgetrieben worden wäre. Es kann seinem Zweifel unterliegen, daß man es mit einem Talent von Gottes Gnaden zu thun hat, welches, wenn man es ruhig seinen Weg gehen läßt, sich in der Zukunft zu einer seltenen Bedeutung auszuwickeln wird. Die Natur hat dem Knaben Alles mit auf den Weg gegeben, was sie nur einem Menschenkind zu spenden vermag; möge nur die Zeit gefunden werden, die wunderbare Begabung des Kindes der wahren, echten Kunst dienbar zu machen. In gleicher Weise wie für das Klavierpiel scheint Raoul auch für die Composition befähigt zu sein; wenigstens beweisen einige vorgeführte Arbeiten eine ganz hübsche Melodik und gute Haltung.

**Köln. 5 Concerte. Kölnische Zeitung.** Köln, den 5. Dezember 1893. (Dr. Neigel.) Zweites Concert von Raoul Koczalski in Köln. Auch diesmal hatte der kleine Wundermann eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeizuloden vermocht, die seinen eminenten Leistungen rauschenden Beifall zollte. Man sollte es gar nicht für möglich halten, wie ein solch jugendlicher Künstler sich in die poetischen Schönheiten der Beethoven'schen G-moll-Sonate (Werk 10) in diesem Grade versenken kann; entzündend wirkte die ungekünstelte, ganz in den Inhalt des Stückes aufgehende Wiedergabe des Adagios, leicht und tadellos hülften die düsternen Passagen dahin, wenn auch für den dritten Satz erklärlicherweise

für einige Stellen sein Rhythmusverständnis noch nicht ganz ausreichte. Wahre Cabinetstücke schuf er aus einigen seiner Individualität und seinem musikalischen Empfinden ganz entsprechenden Klavierstücken von Chopin, der Mazurka in A-moll und dem Walzer in E-moll, reizend erschien die schmeichelnde Fädelade Art, die seine feinen Fingerchen diesen Fädelchen in der Mazurka. Selbst vor der schwierigen G-moll-Ballade von Chopin, dem Prüfstein jedes gerechten Pianisten, brachte Raoul keine Furcht zu haben, mancher Erwachsene könnte sich ein Beispiel daran nehmen, wie vorzüglich er den balladenhaft erzählenden Ton im Anfang des Stückes traf, wie voll und doch wie weich die Schönheiten der Rantilene-Stellen in's Ohr gehoben wurden, wenn auch manchmal natürlich die in diesem Stück erforderliche Anschlagskraft noch nicht erreicht werden konnte. Von den folgenden Programmpunkten gefiel namentlich „Sondoliere“ von Moszkowski, mit Leichtigkeit überwand er alle Schwierigkeiten und verlieh seiner Wiedergabe einen förmlich pikanten Anstrich. Nach seinen beiden am Schlusse des Programms vorgetragenen eigenen Compositionen, Preludio und Rhapsodie Polonaise, von denen sich die erstere durch ihren melodischen Fluß und ihre interessante Harmonik auszeichnete, erhob sich förmlicher Beifall, der erst nach zwei Zugaben beschwichtigt werden konnte.

**Kölnische Volkszeitung.** Köln, 30. Dezember 1893. (Prof. S. Ripper.) Das vierte Concert des kleinen Sopranisten Koczalski fand vor fast ausverkauftem Hause statt. An der Spitze des Programms stand eine Gavotte des 1784 verstorbenen Franciscanerbrüders Giambattista Martini. Von den Instrumentalwerken dieses altmodischen Mannes sind unserer Wissen nur zwei Bücher Dregel- und Clavier-Sachen gedruckt, welche, wie auch seine Vocalstücken, trotz allen contrapunktischen Feinheiten, durch eine klare, fast triviale Factur sich auszeichnen. Ebenso hübsch spielte Koczalski die Gavotte; er vermied die bei dem heutigen Stande der Clavier-Technik so nahe liegende Klippe, einen modernen Zug in die Composition zu bringen, und bewies damit sein Geschick. Werte entgegenes Meisters fähigste aufzuführen und wieder zu geben. Gleiches Lob verdient der Vortrag des A-moll-Rondo von Mozart. Der kleine Künstler spielte die beiden contrapunktischen Motive, deren jedes rhythmisch und harmonisch sehr interessant behandelt ist, sowie den Mittelsatz in A-dur so, daß die etwas wehmüthige Stimmung des Ganzen nicht darunter litt. Auf diese Leistung mag der kleine Mann stolz sein. Das Chopin'sche H-moll-Scherzo überließ, abgesehen von dem Mittelsatz, die physischen Kräfte des Knaben; für derartige Sachen gehören andere Hände und Arme. In der abgewandenen Zugabe, As-dur-Walzer op. 42 von Chopin, wurde der letzte Theil auf schnell gespielt; der aristokratische Zug des Ganzen vertrat kein Preisvermögen. Am gehaltvollsten war Alles auf das von den tüchtigsten Vorkämpfern Kapelle vorgetragene Vorspiel aus der Oper „Jagat“. Es machte einen eigenhüthlichen Eindruck, als der Kapellmeister ein miniature das Podium erklimmte, das durch eine ungeschickte, mit eingetragenen Fahrnummern anmüthig verzerrte, schmerzhafte Pritzenhilfe auf die nöthige Höhe gebracht worden war. Er dirigirte mit Ruhe und Sicherheit. Das Vorspiel folgte, wenn wir recht gehört haben, so ziemlich dem biblischen Berichte: Verkündigung der Jagat; Klagen und Verschwächen in der Wüste, durch ein hübsch erfundenes, wehmüthiges Motiv für Pärse und Clarinette verstanden, die rettende Quelle und zuletzt ein choralartiger Satz als Dank gegen Gott. Das Ganze geht der Situation angemessen in langsamem Tempo; die Melodien haben, mit Ausnahme der letzten, einen elegischen Charakter, der zu dem ersten Inhalte der Oper recht wohl paßt. Die formale Gestaltung wie auch die Behandlung und Zusammenfügung der Instrumente hat uns freudig überrascht. Allerdings ist eine thematische Verarbeitung der Motive umgangen; daher ist auch wohl der Name „Ouverture“ vermieden; vielmehr sind die einzelnen Thematika, nicht unähnlich wie zuweilen bei Schubert, aneinandergereiht und durch Vertiefung auf verschiedene Instrumente in eine andere Beleuchtung gerückt. Aber dies ist mit so ungleichem Geschick geschehen, daß man seine Freude daran haben mußte, und daß bei geübter und ruhiger Entwicklung Orchesterwerke von bleibender Bedeutung von dem jugendlichen Componisten sicher zu erwarten sind. Das Vorspiel wurde förmlich zur Wiederholung begehrt und auch freudlich gewährt.

**Kölnische Volkszeitung.** Köln, 9. Januar 1894. (Prof. S. Ripper.) Raoul Koczalski, welcher am 7. Januar zum letzten Male auftrat, mag in seinem Wanderbuche der Stadt Köln eine gute Note erhalten. In fünf Concerten, deren Programm er mit einer einzigen Ausnahme allein bestritt, den großen Hörsaal nebst Gallerie nahezu ausverkauft zu finden, und zwar mitten in der Ruhestimmung und in der Weihnachtszeit, das würde selbst einem Rubinstein nicht gelungen sein. Zu dem Erfolge haben jedenfalls psychologische Gründe nicht unwesentlich mitgewirkt. Ein munterer, gesunder Knabe, in ganz einfacher Kinderkleidung, welche durch Wegfall der Ordensdecoration noch gewinnen würde, setzte sich ohne jede Hierei an das Instrument und spielte ein Duzend Nummern aus dem Gedächtniß, als wäre es ihm eine Erholung, zumal wenn es sich so einfach und glücklich mit dem Kindlichen und Künstlerischen daart. Das Programm enthielt eine Klavierstücke und fünf Vorträge der vorhergegangenen Concerte; nur die recht schön gespielte Romanze von Rubinstein war neu. Die Interpretation der Compositionen von Mozart,

Gummel und Schubert war in ihrer Art vollendet zu nennen; bei Mozart's D-moll-Fantasie konnte man lebhaft an Meister Hiller erinnert werden. Auffallender Weise haben wir keine Composition von Haydn gehört. Dringend müssen wir unsern kleinen Virtuosen raten, diesen „Alten“, der jünger ist als mancher „Junge“, nicht links liegen zu lassen. Gerade Haydn ist, fast noch mehr wie Mozart, in seinen Klavierstücken die beste Brücke zu Beethoven, und in die Werke des Letzteren sich zu vertiefen, wird ja die Aufgabe der nächsten Jahre für den anwachsenden Raoul sein. Mit dem besten Danke für die vielen schönen Leistungen nehmen wir von dem interessanten Polentinde Abschied. Möge es als Jüngling und Mann die Hoffnungen erfüllen, zu welchen seine reichen Gaben und Anlagen berechtigen!

**Westdeutsche Allgemeine Zeitung.** Köln, 25. Nov. 1893. (Dr. S. Ripper.) In Raoul Koczalski erblicken wir kein Wunderkind im landläufigen Sinne, sondern eine Wunderblume, einen bereits gereiften Künstler. Alles was die Zeitungen seit über den kleinen Mann mit dem großen musikalischen Genie geschrieben, ist wahrhaftig keine Klame, sondern es bleibt noch weit hinter der Wirklichkeit zurück, und wer immer gekannt hat, ist als ungläubiger Thomas zum ersten Concert im Gürzenich kam, ist als gläubiger weggewandern. Unterhalb Stunden füllte Raoul seine Zuhörerstände, unter welchen sich sicherlich ein erheblicher Antheil bedeutender Kenner und Ausbilder der Kunst befand, und er fesselte sie nicht nur, nein er entzückte, er begauerte sie. Man kommt aus dem Staunen gar nicht heraus, man weiß wirklich nicht, was man zumeist anhaufen soll, die große Technik, den selbstlosen Vortrag, das außerordentliche Gedächtniß — Raoul spielt alles auswendig — oder das unbegreifliche Gesammtebild, welches dieses Wunder der Natur am Flügel bietet. Von den beiden eigenen Compositionen übertrifft namentlich die Gavotte (A-moll) durch folgerichtige Durchführung des anmüthigen Motivs. Es ist schwer, aus dem Programm etwas besonders hervorzuheben, wir möchten aber doch daran erinnern, mit welcher tiefinnigen Gefühlstiefe, wie F. Schubert's Moment musical (F-moll) vorgetragen wurde. In wie hohem Maße Raoul Koczalski seine Zuhörer gefangen genommen hatte, erblickt wohl am besten daraus, daß nach dem Verklingen des letzten Tones fast kein Mensch aufstand. Es schien unbegreiflich, daß der Genuß schon zu Ende sein sollte, und die Hände wurden denn auch so lange gerührt, bis eine Zugabe gelendet wurde.

**Westdeutsche Allgemeine Zeitung.** Köln, 30. Dez. 1893. (Dr. S. Ripper.) Das vierte Concert des Wunderknaben Raoul Koczalski im Gürzenichsaale war das weit aus am besten besuchte, und Allen, die erschienen waren, wurde ihre Theilnahme gelohnt durch den vollkommenen Vortrag verschiedener Compositionen von Padre Martini, Mozart, Gluck, St. Saens, Schubert, Chopin. Spiel und Auffassung standen auf gleicher Höhe, und wir müßten schon Gefagtes wiederholen, wollten wir noch einmal auf die schönen Klänge, die der junge Bole dem Klavier'schen Flügel entlockte, zurückkommen. In der letzten Abtheilung zeigte sich Koczalski als Orchester-Komponist und Dirigent. Das Vorspiel zur Oper „Jagat“, welches von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 40 unter feiner Leitung vorgetragen wurde, ist in Anbetracht des jugendlichen Alters seines Verfassers ein sehr beachtenswerthes Werk, welches bedeutendere und melodienreicherer Arbeiten von ihm mit Sicherheit erwarten läßt. Das Orchester leitete der kindliche Virtuose mit großer Sicherheit. Jubelnder Beifall und Hervorruf empfangen und begleiteten ihn bis zum Schluß.

**Berlin. 6 Concerte. Berliner Lokal-Anzeiger.** Berlin, 8. März 1893. (Prof. W. Ladowig.) Raoul Koczalski, der achtjährige polnische Pianist, gab gestern Abend ein zweites Concert in der Singalademie, deren Räume sich zahlreich gefüllt hatten, selbst die Errede war noch fast besetzt. Der Knabe fand dieselbe, fast an Begeisterung grenzende Aufnahme, wie an dem ersten Abend, und auch wir können nur wiederholend, daß hier eine in das Reich des Wunderbaren gehörende Begabung vorliegt. Nicht das, was der Kleine spielt, ist das imponirende, denn das hat fast alle seine natürlichen Grenzen, sondern wie er's spielt, das ist das Staunenerregende. Gleich mit dem ersten großen A-moll-Rondo von Mozart spielte er einen förmlichen Trumppf; der äußerst saubere Anschlag, die feine, ächt künstlerische Vortragsart und der empfindungsvolle Vortrag hätte gar manchem erwachsenen Pianisten zum Ruckel dienen können. Die Hauptnummer des Abends war das Concertstück in F-moll von Weber, bei welchem der Orchesterpart auf einem zweiten Flügel von Herrn Moriz Meyer-Wahr ausgeführt wurde. Hier zeigte sich auch die technische Grenzen für die kleinen Finger, obwohl verschiedenes zweckmäßig vereinigt worden war. Es fehlt selbstverständlich auch die nöthige Kraft, um alles so herauszubringen, wie es die Composition erfordert, aber schon läßt der Kleine nichts, es geht alles glatt und flüssig vorwärts. Seiner Natur anscheinend wieder völlig aufgegeben ist Chopin, sein großer Landsmann, von dem er ein Nocturno in Des, eine Mazurka in As und den Walzer in Des spielte, alle drei Stücke wieder mit einem Verständniß und einer Empfindung, die man nur bewundernd beobachten kann. Manches spielte er auch abweichend von anderen Pianisten, so daß schon solche Selbständigkeit hervorleuchtet. Die Zuhörer konnten sich im Beifallspenden gar nicht genug thun, und die Unverwundlichkeit des Knaben, der augenscheinlich ganz in Musik aufgeht, ist so merkwürdig, daß er sich auch gar nicht lange bitten läßt, das Programm durch Zugaben zu erweitern. © 194.